

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 13. September 1883.

Nr. 426.

Deutschland.

Berlin, 12. September. In Ergänzung früherer Nachrichten über die politischen Zustände in Bulgarien geben wir folgenden interessanten Bericht, den die Wiener „Pol. Corr.“ veröffentlicht:

Wie bereits gemeldet wurde, hat Fürst Alexander von Bulgarien, der offizielle Vasall der Türkei, nachdem er sich überzeugt, daß der ihm von Petersburg aus aufgezwungene russische General Sobolew allzu großen Mißbrauch mit den Ministerialverordnungen treibe, mittelst eines Erlasses verboten, daß künftighin die Ernennung und Absetzung von Beamten im Wege von Ministerialverordnungen erfolge. Diese Verfügung, welche die Bewegung im Beamtenkörper kontrollieren und nur gerechte und gesetzmäßige Veränderungen zu gestatten bezweckt, war nicht nach dem Geschnade Sobolews, der nach wie vor seinen Launen freien Lauf lassen wollte, und er hatte nach Publikation des kaiserlichen Erlasses nichts Eiligeres zu thun, als öffentlich zu zeigen, daß er sich um denselben absolut nicht kümmere. In dieser Absicht setzte er mittelst einfacher Ministerialverordnung die Präfecten von Razgrad und Warna ab und ernannte ebenfalls auf diesem Wege einen neuen Präfecten für den salanten Posten von Wraga.

Diese offene Mißachtung seiner Befehle war der Tropfen, der den Becher des Unwillens des Fürsten überschäumen machte. Derselbe ließ Herrn Grelow zu sich rufen und beauftragte ihn mit der Bildung eines neuen Ministeriums, indem er ihm gestattete, auch liberale Persönlichkeiten in das Kabinett zu berufen. Gleichzeitig berief der Fürst auch die russischen Generale Sobolew und Raubars zu sich und befahl dem Ersteren, Bulgarien zu verlassen, während er dem Zweiten seine Zusage über dessen Amtsführung ausdrückte und erklärte, daß er ihn auch weiter in Funktion des Kriegeministers belasse.

Daraufhin zogen die beiden Generale Briefe aus ihren Taschen, die sie dem Fürsten zeigten. Derselbe enthielt Befehle, wonach sie, selbst wenn dies der Fürst von Bulgarien befehlen sollte, das Land nicht zu verlassen hätten. Unmittelbar darauf trat der russische diplomatische Agent, Herr Jonin, ein und stellte dem Fürsten folgendes Ultimatum: Erstens hätte der Fürst die unumschränkte Regierungsgewalt, die ihm die bulgarische Nation übertragen hätte, auszuüben. Zweitens müsse er längstens innerhalb sechs Monaten die große Nationalversammlung beauftragt werden, die Verfassung einzuberufen. Endlich sollte er die Landesverwaltung vollständig den beiden Generalen überlassen und sogar das Recht ausüben, Dekrete zu unterzeichnen und Gesetze zu erlassen.

Der Fürst lehnte diese Zumuthungen kategorisch ab und wurde in seiner Haltung durch die Zustimmung aller bulgarischen Patrioten bekräftigt. Selbst der Führer der Radikalen, Herr Jonlow, hat dem Fürsten gerathen, die große Nationalversammlung nicht einzuberufen. Einige Tage kämpfte der Fürst, der sich bei einer Neuverleibung hatte und das Bett hüten mußte, einen verzweifeltsten Kampf gegen das russische Ultimatum, schließlich aber ging doch das letztere aus diesem Kampfe siegreich hervor. Eine aus St. Petersburg angelangte Depesche veranlaßte den Fürsten, gestern, d. i. am 4. September, das Manifest, betreffend die Einberufung der großen Nationalversammlung, zu unterzeichnen. Die Ursache dieser von Rußland auf den bulgarischen Fürsten ausgeübten Pression soll, wie man sagt, darauf zurückzuführen sein, daß von auswärtigen Mächten bereits Anfragen in Petersburg in Betreff der Mission Jonins eingelaufen wären. Ein hier verbreitetes Gerücht will wissen, daß die russische Regierung die Versicherung ertheilt, Herr Jonin habe in Bulgarien keinerlei Mission, welche die jetzigen Verhältnisse sei, die er thatsächlich ausübt.

3) Einmal das Manifest, betreffend die Einberufung der großen Nationalversammlung veröffentlicht, so wäre es eigentlich Sache Europa's, die Rückkehr der Generale nach Rußland zu verlangen. Die Entfernung derselben aus dem Lande allein kann den Bulgaren ausreichende Bürgschaft dafür bieten, daß die Wahlen in Freiheit vor sich gehen und die Beschlüsse der Nationalversammlung selbst im Interesse des Landes und nicht der russischen Regierung, oder deren Agenten in Sofia gefaßt werden. Die russischen Generale rechtfertigen ihre Gewaltthätigkeiten mit ihrer vorgeliehenen Fürsorge

für das bulgarische Volk und mit dem Wunsche, die unbeschränkte Machtvollkommenheit des Fürsten aufzuheben und wieder zum konstitutionellen Systeme zurückzuführen. Jetzt, wo die Würfel gefallen sind, und der Fürst der Einberufung der großen Nationalversammlung zugestimmt hat, mögen daher die beiden Generale abreisen und den Bulgaren ihre vollständige Aktionsfreiheit lassen.

Ein Telegramm des „B. T.“ signalisirt sogar bereits die Eventualität eines Thronwechsels in Bulgarien und zwar wie folgt:

„Der (halbmilitärischen) „Presse“ wird aus Sofia gemeldet: Sobolew und Jonin erklären, Fürst Alexander hätte zu gehorchen oder abzudanken. Die russischen Generale und Jonin sind mit außerordentlichen Vollmachten versehen, die sie jedesmal, wenn der Fürst Widerstand zeigt, produzieren und hinzufügen: daß sich der Fürst mit ihnen in die „Stallhalterchaft“ Bulgariens zu theilen habe. In Sofia glaubt man, daß die Anwesenheit des Zaren in Kopenhagen mit der des Prinzen Waldemar für den bulgarischen Thron in Zusammenhang stehe.“

Prinz Waldemar von Dänemark, heute fünf- und zwanzig Jahre alt, hat allerdings den Vortheil, Schwager des Zaren zu sein. Schließlich hat über eine Nachfolgerschaft des Fürsten Alexander nicht Rußland allein, sondern in erster Linie die Pforte, und dann haben auch noch die übrigen Mächte ein Wort mitzureden. Vorausgesetzt, daß Fürst Alexander nach dem bekannten Worte Bismarcks schon jetzt geneigt sein sollte, sein Debut als Herrscher nicht weiter als „eine angenehme Erinnerung für das Leben“ sein zu lassen.

Die „Kriegs-g.“ befähigt, daß sich das Kriegeministerium ernstlich mit dem Plane beschäftigt, die Oberstleutenants, also die ältesten Stabs-offiziere der Infanterie-Regimenter, ihrer Funktionen als Bataillons-Kommandeure zu entheben, und denselben die bisherige Thätigkeit der etatsmäßigen Stabs-offiziere, d. h. die Verwaltung der Disziplin der Regimenter, zuzuweisen. Man will dadurch dem Uebelstande abhelfen, daß die jüngeren Stabs-offiziere bei dem jetzigen ungünstigen Avancement oft erst nach 5 bis 6 Jahren das Kommando eines Bataillons erhalten, wodurch sie zu lange dem Frontdienst entzogen werden.

Die heute erscheinende „Prov.-Corr.“ findet in einem ersten Artikel den eigentlichen Grund der mit unermüdlicher Hartnäckigkeit gegen die Handels-politik der Regierung trotz ihrer unbestreitbaren Erfolge fortgesetzten Angriffe in der politischen Opposition als solchen, „in dem Bestreben, den Staat vom Parlament, das Parlament von der demokratischen Masse und diese von den Agitationstechnikern abhängig zu machen. Denn dies ist klar, daß es ein ausgezeichnetes Agitationsmittel darbietet, wenn man alle Mängel des wirtschaftlichen Zustandes, die nur langsam zu beseitigen und vielleicht überall in höherem Maße vorhanden sind, als bei uns, auf die Fehler schieben kann, welche die Regierung mit ihrer Handelspolitik begeht. Andererseits würde es das Ansehen der Regierung ungemein stärken, wenn ihre Handelspolitik zu unbefristeter Anerkennung und dadurch zu noch rascherem Erfolg gelangen sollte.“ Als belehrende Beispiele führt sie die verschiedenen bekannten Angriffe gegen unsere Zoll-politik bei Gelegenheit des spanischen Handelsvertrages an.

Gestern waren hier beunruhigende Gerüchte über den Gesundheitszustand des Botschafters Fürsten Hohenlohe verbreitet, die von der „Agence Havas“ nach Paris gemeldet worden. Nach ankom-petentester Quelle eingetragener Erkundigung sind diese Gerüchte zum Glück vollständig unwahr. Der Botschafter, welcher vor ungefähr 14 Tagen Paris verlassen hat, befindet sich in bester Gesundheit auf seinen Gütern in Rußland und gedenkt von dort sich in kürzester Zeit nach Wien zu begeben. Im Oktober nach Beendigung seines Urlaubes wird Fürst Hohenlohe auf seinen Posten nach Paris zurückkehren.

Bei den Vorbereitungen für die Landtags-wahlen in Baden vollzieht sich in mehreren Wahl-kreisen eine intime Annäherung zwischen den Ultra-montanen, welche sich dort „katholische Volkspartei“ nennen, und den Demokraten. Man beruft sich dabei auf die Gemeinsamkeit „volksparteilicher“ Gesinnung und auf die Uebereinstimmung in einzelnen,

namentlich in Steuer-Fragen. Die Liberalen, welche in Baden ungleich stärker sind, als die Demokraten, können auf das Bündniß ruhig eingehen, da sie es mit dem stillen Vorbehalt thun, falls sie zur Macht gelangen sollten, mit den Demokraten nicht viel Federlesens zu machen. Sehr viel kurz-sichtiger sind jedenfalls die letzteren, welche sich als „Vorspann“ für eine Partei hergeben, die in ihrem Wahlausruf u. A. die Konfessionalisierung des ge-sammten Schulwesens forderte.

Aus Hamburg wird die Ausweisung von zehn der sozialdemokratischen Propaganda verdäch-tigen Personen auf Grund des kleinen Belagerungs-zustandes gemeldet. Unter diesen zehn Leuten sind nicht weniger als neun Ausländer, und zwar acht dänische Unterthanen und ein Belgier. Die Dänen kommen bis auf zwei aus Fredericia in Jüt-land; sie sind, wie ihre übrigen Schicksalsgenossen (bis auf einen, der Schuhmacher ist), Zigarren-arbeiter.

Die „B. Pol. Nachr.“ schreiben: Die zur Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte für den Volks-schulunterricht bestimmten evangelischen Präparanden-Anstalten weisen neuerdings einen bedauerlichen Rück-gang der Zahl ihrer Zöglinge auf. Täuscht also nicht alles, so werden wir in einigen Jahren einen abermaligen Lehrermangel haben. Schuld daran, daß sich so wenige Jünglinge augenblicklich dem Volkschullehrerberufe widmen, mag einerseits der bessere Geschäftsgang in industrieller Hinsicht sein. Andererseits aber dürfte das üble Gerücht, als ob ein Ueberfluß an Lehrkräften für die Volksschule vor-handen sei, darauf hingewirkt haben. Thatsächlich ist letzteres nicht richtig. Der normale Zustand hat im Gegentheil nur begonnen sich zu verwirklichen. Noch fortwährend finden die Seminarabiturienten sofort nach ihrem Austritt aus dem Seminar eine Anstellung, und so lange ist offenbar auf dem Schul-gebiet statt einer Uebersättigung ein Nothstand vor-handen. Bei regulären Verhältnissen muß der Nach-wuchs an Lehrkräften allmählich innerhalb des ersten Jahres nach Entlassung aus dem Seminar in die vakanten Stellen einrücken. Im In-teresse der Seminarabiturienten selbst läge allerdings sofortige Anstellung derselben. Selbstverständlich aber darf ihr persönliches Interesse das der Volksschule nicht überwiegen.

Ueber die Salzburger Zusammenkunft äußert sich die „Moskowskaja Wedomost“, das Blatt des Herrn Katlow, wie folgt:

Die deutsche Presse hat sich sehr schweigsam in Bezug auf die Zusammenkunft des Fürsten Bi-smarck mit dem Grafen Kalnoky verhalten. Abge-sehen von einigen kurzen Notizen, betreffend gegen-seitig sich abgehaltene Besuche, hat die deutsche Presse kein Wort verloren über den Gegenstand der Ver-athungen, die von den Leitern der Politik der beiden Nachbarstaaten gepflogen wurden. Dieser Zusammen-kunft wurde bereits im Frühjahr die Bedeutung eines „wichtigen Ereignisses“ beigelegt. Von Interesse ist auch der Umstand, daß die Zusammenkunft in den ersten Tagen dieses Monats bezweifelt wurde, in Folge „kleiner Schwäche“, welche Fürst Bismarck empfand. Und jetzt ist diese Zusammenkunft plötz-lich und unerwartet zu Stande gekommen.“ Nur zwei Notizen tauchten kurz auf. Danach handelte es sich um die Folgen, welche der Tod des Grafen v. Chamboord mit sich bringen könnte, und um den Ausbau des österreichisch-deutschen Bündnisses. „Aber abgesehen von diesen Fragen, konnten in Salzburg auch noch andere „wichtige Gegenstände“ zur Sprache gebracht werden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich über die Folgen beriet, die aus der Be-seizung des zweiten Bilarats der Breslauer Eparchie entspringen könnten. Die ganze Angelegenheit hat plötzlich eine ganz unerwartete Wendung genommen. Die Unterthänigkeit, welche in dieser Angelegenheit das Organ des Fürsten Bismarck den liberalen Zeitun-gen zukommen ließ, verdient Beachtung. Es ist anzunehmen, daß die Vorschläge der liberalen Presse in der That den Absichten der Regierung entsprechen. Diese Absichten lassen sich jedoch ohne Mühe Deutlichkeit nicht verwirklichen. . . .“ Das Bünd-niß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und der Umstand, daß die letztere Macht in ihrer an-geblichen Eigenschaft als orientalischer Staat die Bahn der Politik befolgt, welche von Berlin aus ihr mit solcher Beharrlichkeit angetragen wird, wird als Garantie des europäischen Friedens, als Schutz gegen den „Panlawismus, Chauvinismus und Ir-rendentismus“ hingestellt. Es fragt sich nur, ob

man nicht außer Acht läßt, daß, wenn es einen für Oesterreich lästigen italienischen „Irrendentismus“ giebt, ein noch größerer deutscher Irrendentismus existirt, der immer stärker sich äußert in dem Maße, wie der innere Bau Oesterreichs in Schwanken geräth. „Dieser Irrendentismus“ ist um so gefähr-licher, als er bisher durch die „Freundschaft“, welche Deutschland mit Oesterreich-Ungarn verbindet, verdeckt wird. Es besteht ein großer Unterschied zwischen den Anschauungen in Berlin und Wien; vor zwei Jahren hat die ganze deutsche Presse dar-auf hingewiesen. In Wien, hieß es damals, ist man gewohnt, nur mit den Kabinetten zu rechnen, während in Berlin hauptsächlich die nationalen In-teressen verfolgt werden. Wenn dem so ist, wäre es interessant zu erfahren, auf welche Nationali-tät sich das österreichisch-deutsche Bündniß stützt?

Ueber die Kinderkrankheit, die Furcht vor deut-schem Irrendentismus, ist man in Oesterreich glück-lich hinaus; Herr Katlow wird sie umsonst zu er-neuern suchen. Man ist in Deutschland ganz all-gemein der Ueberzeugung, daß es für das Wohl Deutschlands und Europas viel besser ist, daß die Deutschen in Oesterreich ein lebendiges und gleich-berechtigtes Glied der großen österreichisch-ungari-schen Monarchie bilden, als daß sie einige Grenz-provinzen des deutschen Reiches gegenüber einer panlawistischen Unterjochmonarchie zu vertheidigen haben. Wir sind also mit der gegenwärtigen Lage zufrieden; leider kann man von Rußland nicht das-selbe sagen. Ist aber Rußland glücklicher, weil seine Politiker mehr mit allen anderen Ländern und Völkern der Welt sich beschäftigen, als mit der Ver-besserung der Zustände der eigenen Heimath? Das ist die Gegenfrage, die wir an das Blatt des Herrn Katlow richten.

Die Brandstiftung im Universitätsgebäude zu Dorpat giebt aufs Neue Anlaß, die Einflüsse ins Auge zu fassen, welche in die früher so ruhigen und loyalen Gebiete der Ostprovinzen die Schredensthaten des Nihilismus verpflanzen. Der Zusammenhang zwischen der Agitationsweise des bekannten russischen Senators Manassein und der gegenwärtigen Erregung der Gemüther ist be-reits wiederholt nachgewiesen worden. Die „Neue Dörptsche Zeitung“ vom 10. bezeichnet die Brand-stiftungsversuche vom 9. Abends als einen groben verbrecherischen Unfug, bei welchem ein wirklicher Er-folg kaum möglich gewesen wäre. Das Blatt be-stätigt, daß im Universitätsgebäude an zwei Stellen der gewölbten Kellerräume Brennholz und einiges Stroh in Brand gesteckt, gefunden ist. Gleichseitig wurden an vier Häusern des ersten Stadtheils äh-nliche Versuche entdeckt, welche alle im Keim erstickt wurden.

Mit Bezug auf die Mittheilung des „Si-garo“, daß Marquis Tseng nach Holskore sich begeben habe, weil er dort die Regierungsbefehle unverfälscht zu erhalten hoffe — schreibt man uns:

Schon vor einiger Zeit wurde in den betheil-igten chinesischen Kreisen die Vermuthung ausge-sprochen, daß die an den Gesandten nach Paris gelangenden Peking Depeschen nicht ganz korrekt übermittelt würden. Doch schien man wegen einer etwaigen Fälschung der Telegramme nicht besorgt zu sein, weil es bisher keinem Telegraphisten in Europa gelungen ist, die chiffirten chinesischen Regierungs-depeschen zu entziffern. Das Chiffresystem ist ein ganz eigenartiges, auch müßte der Entzifferer in Wort und Schrift ein gründlicher Kenner der chine-sischen Sprache sein, was bei einem nichtchinesischen Telegraphenbeamten wohl schwerlich der Fall sein dürfte. Kann also von einer Fälschung dieser Tele-gramme nicht gut die Rede sein, so ist eine Ver-stümmelung derselben wohl möglich. Das allein aber wäre schon für Marquis Tseng Grund genug, dahin zu gehen, wo er seine Regierungsbefehle möglichst unverfälscht zu erhalten hofft. Denn abge-sehen davon, daß diese Telegramme, deren Wort-zahl augenblicklich in die Tausende geht, große Sum-men verschlingen (z. B. kostet ein Wort von Peking oder Tientsin nach Berlin über 9 Mk.), steht Mar-quis Tseng bei diesen Verhandlungen in Paris, die er auf direkten kaiserlichen Befehl zu führen hat, unter ungeheurer Verantwortung, daher es ihm vor allem darauf ankommen muß, sich streng an die ihm in jenen Telegrammen ertheilten Instruktionen zu halten. Es würde daher auch der leiseste und selbst unbegründete Verdacht, daß diese Instruktionen ihm verstümmelt zulämen, die Abreise des Gesandten nach England rechtfertigen.

Theater für heute. Bellevue-Theater: „Der Seelstet.“ Komisch: Operette in 3 Akten.

Miscellaneous.

— Ein trauriges Begegniß, das sich in Wien zugetragen hat, wird unter dem Datum des vorgestrichenen Tages folgendermaßen erzählt: In der Zollergasse Nr. 32 haben seit längerer Zeit der Goldarbeiter Florian Obrist mit seiner Frau und seinen vier Kindern Leopoldine (18 Jahre), Anton (17 Jahre), Marie (12 Jahre) und Richard (10 Jahre) eine im zweiten Stockwerke gelegene Wohnung, welche aus Küche, Wohnzimmer, zwei Wohnzimmern, einer Werkstätte und einem Magazin besteht, bewohnt. Florian Obrist hielt einen Lehrling und einen Gehilfen, die außer Haus wohnten. Das Geschäft ging trotz der rühmlichen Bemühungen Obrist's schlecht, und die Frau, welche dies schwer empfand, soll erst vor Kurzem gegen eine Hausgenossin geäußert haben: „Wenn das so fortgeht, so werden Sie sehen, daß ich und meine Kinder meines natürlichen Todes sterben.“ Gestern Nachmittag verließ Florian Obrist seine Wohnung und kehrte Abends um 10 Uhr nach Hause zurück. Er pochte wiederholt an die Thür, ohne daß ihm geöffnet wurde, und verließ dann das Haus, um in einem Hotel zu übernachten. Heute früh 1/8 Uhr begab er sich wieder in seine Wohnung, vor welcher er bereits den Lehrling traf, der vergebens durch Lanten und Klopfen Einlass zu erhalten suchte. Da diese Versuche erfolglos blieben, wurde durch einen Schlosser die Eingangstür geöffnet, und jetzt fand man in dem einen Wohnzimmer, welches gewöhnlich nur dem Goldarbeiter, seiner Frau und deren jüngerer Tochter Marie als Schlafzimmer diente, die Frau und ihre vier Kinder todt. Die Frau und ihr ältester Sohn Anton lagen auf dem Fußboden, Leopoldine und Marie im Bett, Richard auf dem Sopha. Auf dem Tische lag ein von der Mutter und den beiden ältesten Kindern unterfertigtes Schreiben, in welchem sie erklärten, sich freiwillig wegen der traurigen finanziellen Lage, in der sich die Familie befand, das Leben genommen zu haben. Photographien der Eltern und Kinder lagen zerstreut im Zimmer umher. Die Familie Obrist war früher wohlhabend, in Folge des immer schlechteren Geschäftsganges geistlich Florian Obrist in Schulden, welche eine von einer Kasse der Frau Obrist erwirkte Pfändung zur Folge hatten, deren Vornahme in den nächsten Tagen zu gewärtigen war. Dieser Umstand mag hauptsächlich die Frau mit ihren Kindern, denen sich hierdurch eine sehr trübe Aussicht in die Zukunft eröffnete, zur Verzweiflung getrieben haben.

— „Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen, Herr Rentner?“ — „Danke sehr, gnädige Frau, ich gehöre zum stehenden Heere.“

Telegraphische Depeschen.

Wittenberg, 12. September. Zur Feier des 400jährigen Lutherjubiläums sind die Straßen und Häuser der Stadt mit Kränzen und Girlanden festlich geschmückt und reich besetzt. Der Zug der Festgäste wachst mit jeder Stunde, die Zahl der Angemeldeten beträgt weit über 1300. Unter der gesamten Bevölkerung herrscht eine herzlich freundliche und festliche Stimmung.

Wien, 12. September. Gegenüber den verschiedenen Versionen über die Reise des Königs von Spanien, welche dieselbe bald mit Allianzabschlüssen in Verbindung bringen, bald ihr jede politische Bedeutung absprechen, dürfte die von der Post bereits vor einigen Tagen gebrachte Kommentierung die einzig richtige sein, daß nämlich die Bedeutung der Reise des Königs Alfons auf einer Linie mit derjenigen stehe, welche den Reisen der Könige von Serbien und Rumänien beigegeben worden. Auch diese ist, direkt wenigstens in keinen Allianzabschlüssen zu suchen, ist aber in den durch die königlichen Besuche gekennzeichneten Annäherungen enthalten. — Außer dem Könige von Spanien beherbergt unsere Stadt gegenwärtig zwei andere fürstliche Gäste, deren Anwesenheit sich besonders durch ihren Verkehr mit den hiesigen russischen Kreisen bemerkbar macht, den Fürsten Karagorgewich und den Herzog von Edinburgh, welcher letztere, das strengste Jalogito beobachtend, in der russischen Hofgesellschaft abgesehen ist.

Agram, 12. September. Starke Militärabtheilungen sind in die Gegend von Glin und Petrinia abgesandt worden, um die Ruhe in den Distrikten, wo dieselbe gestört ist, wieder herzustellen.

Petersburg, 11. September. Aus Anlaß des heutigen mit dem Alexander-Newski-Feste zusammenfallenden Namensfestes des Kaisers fand im Alexander-Newski-Kloster ein feierliches Teuermahl statt, welchem die Großfürsten Wladimir und Marie, sowie die übrigen hier anwesenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Spitzen der Behörden, die Generalität und die Offizierskorps der hier befindlichen Regimenter beizugeworfen. Nach dem Teuermahl folgten die Mitglieder des kaiserlichen Hauses einer Einladung des Metropolitens zum Diner. Die Stadt hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt, in den Straßen, durch welche sich die Prozession zum Alexander-Newski-Kloster begab, war in den Fenstern und auf den Balkons vielfach die mit Blumen und Kränzen geschmückte Büste des Kaisers aufgestellt. Am Abend war die Stadt glänzend illuminiert, die Straßen waren bei der hier beginnenden prächtigen Witterung bis spät Abends von der festlich bewegten Bevölkerung durchzogen. In Moskau und in den Provinzen ist das Fest nach hier vorliegenden Meldungen in ähnlicher Weise mit Gottesdiensten und Vorfällen begangen worden.

Wien, 11. September. Der Agramer Gemeinderath, welcher sich in Permanenz erklärt hat, erließ folgende Proklamation:

„Geliebte Mitbürger! Die Zeit ist eine so ernste, daß jeder Bewohner dieser Stadt dazu berufen ist, mit allen Kräften dahin zu streben, daß die schwer gestörte Ruhe und Ordnung wieder hergestellt und von unserer vielgeliebten schönen Stadt Agram die unglückseligen Folgen abgewendet werden, die eintreten würden, wenn Ruhe und Ordnung nicht wieder eintreten. Die Stadtvertretung, welche mit Euch das Gute und Schlechte stets getheilt hat, tritt vor Euch hin mit der innigsten Bitte und unter Berufung auf Eure Vaterlandsliebe, um Euch ans Herz zu legen, daß jeder Bürger dieser Stadt mit allen Kräften bestraft sei, in seinem Kreise dahin zu wirken, daß Ruhe und Ordnung in seiner Beziehung mehr gefördert werden. Wie, die Ihr mit Eurem Vertrauen bestraft, geben uns der Hoffnung hin, daß Ihr dieser aus dem Herzen kommenden Bitte gewiß entsprechen werdet. Gegeben in der Sitzung vom 9. September 1883. Die Stadtvertretung.“

Budapest, 10. September. Der stürmische Verlauf der Feiertage in Agram beunruhigt hier sehr. Aus verschiedenen Orten Kroatiens kommen Nachrichten über blutige Zusammenstöße, bei denen es Tode und Verwundete gab. Daß in Agram selbst, trotz der Anwesenheit Rombert's, gewaltig demonstriert wurde, ist ebenfalls ein beunruhigendes Zeichen. Von gewisser Seite sollen in Agram bereits vor einigen Tagen alle bei den Woffenhändlern vorräthigen Revolver aufgelaufen worden sein. Es ist klar, daß die Nationalpartei nicht mehr Herrin der Situation ist, welche ganz von den revolutionären Elementen beherrscht wird. Woher diese geleitet werden, ist Geheimniß.

Interessant ist, daß bei den Demonstrationen während der Feiertage viele Beamten jeder Art sich betheiligten. Ein Agramer Bericht sagt: „Selbstverständlich haben die Ereignisse auf die Bürgergesellschaften Eindruck gemacht. Jeder sieht sich bereits in seinem Eigenthume bedroht; leider sind die besseren Elemente faktisch nicht mehr im Stande, den Pöbel im Zaume zu halten und weitere Ereignisse zu verhindern. Bereits kündigen die Bayern aus der Umgebung ihre Mitwirkung an, und wenn diese versprochenen „Hülfe“ eintrifft, denn wehe Jedem, der Eigentum zu wahren hat.“

„So lange die Schilder an ihren Plätzen bleiben, wird die Ruhe auch bei Anwendung äußerster Gewaltmittel nicht zu erhalten sein. Sie sind mindestens ein Vorwand und in ihnen liegt der Keim der unabweisbar noch folgenden Ausfährungen, deren Tragweite und Umfang gar nicht zu ermessen ist. Es wäre deshalb an der Zeit, ernstlich darüber nachzudenken, ob auf diese Weise die Autorität des Staates gestärkt und nicht vielmehr ein unauslöschlicher Haß groß gezogen wird, dem gegenüber sich alle Vernunftgründe als machtlos erweisen werden. Thatsache ist, daß seit die Schilder herabgenommen waren, Ruhe herrschte und erst mit deren neuerlicher Andringung die Zeit der Angst und Aufregung wieder begann.“

In Novi Marov, einer Besitzung des Grafen Rudolf Erdödy, kam es gestern wieder zu blutigen Ereignissen, bei welchen ein Todter und mehrere Verwundete am Plage blieben.

Ministerpräsident Tisza hat den früheren Banus Grafen Bjelacki, und die Herren Kreslic, Jolovic, Jostovic und Gram als Vertrauensmänner zu einer Besprechung für den 11. d. nach Budapest eingeladen. Kreslic und Gram sollen erklärt haben, dem Rufe nicht Folge zu leisten. Ob Graf Bjelacki der Einladung Tisza's nachkommt, ist noch unbekannt.

Budapest, 10. September. Aus Agram ist gestern die Meldung eingelangt, daß vom Lande beunruhigende Nachrichten eintreffen. In Gora an der Banatgrenze, wo der Jahrmakel abgefaßt wurde, fand ein Zusammenstoß zwischen Bayern und der durch fünfzehn Jäger verstärkten Gendarmerie statt, wobei drei Bayern erschossen und viele verwundet wurden. Der Gemeindevorstand dankte schon früher ab, weil er bedroht war.

In Petrinia wurden die Fenster des christlichen Kaufmanns Bissl eingeworfen, weil dieser die Leute von einem Angriffe auf den Serben Mislavics abhalten wollte. Mislavics flüchtete nach Wien. Die Währung ist groß.

In Marov, nächst Warasdin, brachen Unruhen wegen der Gemeindefakeln mit angeblich ungarischer Aufschrift aus. Bei dem Zusammenstoß mit Gendarmen wurde ein Bauer erschossen, mehrere sind verwundet.

In Agram wurde gestern die Theatervorstellung abgesagt. Proklamationen verbieten das Schießen in den nahen Weingärten und Feldern bei 100 Gulden Strafe und 14 Tagen Arrest. Der Zelaerplatz, sowie alle Gassen sind militärisch besetzt. Im Uebrigen ist Alles scheinbar ruhig.

Paris, 11. September. Aus London wird telegraphirt, daß Lord Lyons in Folge einer gestern stattgehabten Besprechung mit Lord Granville seinen Urlaub abkürzte und im Begriffe stehe, nach Paris zurückzukehren, angeblich wegen der Ansicht Englands, seine guten Dienste behufs Feststellung der neuen Grenzen von Tonkin und sonstiger Einzelheiten anzubieten, nachdem ein Einverständnis zwischen Frankreich und China erzielt wurde. In Betreff dieses Einverständnisses werden aber heute nur ungenügende Nachrichten gemeldet, die sich übrigens zum Theil auf begründeten, daß allgemein die Meinung zur Geltung gelangt, Challemeil-Sacour müsse durch eine geeignete Persönlichkeit ersetzt werden, damit die Unterhandlungen mit China Aussicht auf Erfolg haben könnten.

Stettin, 13. September. Das Königsregiment und das 34. Regiment ist in vergangener Nacht vom Manöver wieder zurückgekehrt, heute erfolgt die Entlassung der Reserve. Die hier in Garnison liegende Artillerie-Abtheilung kehrte erst am 20. d. M. zurück.

— Der Justiz-Minister hat im Anschluß an die zur Ausführung des Gesetzes vom 23. April d. Js., betreffend den Erlass polizeilicher Strafverfügungen wegen Uebertretungen, unter dem 8. Juni d. J. erlassene Anweisung durch allgemeine Verfügung vom 2. Juli d. J. bestimmt, daß 1) die Ertheilung der im § 9 des qu. Gesetzes bezeichneten Befehlsanweisung durch den Gerichtsschreiber zu erfolgen und 2) nach Eintritt der Rechtskraft des Urtheils der Amtsanwalt Abschrift der Urtheilsformel derjenigen Polizei-Bewachung mitzutheilen hat, von welcher die dem gerichtlichen Strafverfahren vorausgegangene Strafverfügung erlassen worden ist.

— Bei der Revision der Vorpannlosten-Liquidationen der Gemeinden sind dadurch Weiterungen entstanden, daß in den von den Truppentheilen ausgesetzten Befehlungen über geleisteten Vorpann (Beilage B. 1 und B. 2 zur Instruktion vom 2. September 1875 zum Naturalleistungsgesetz vom 13. Februar desselben Jahres) die nach der Entscheldung des Rechnungshofes des deutschen Reichs für Revisionen zu erfordern die Angabe der Entscheldung, auf welche der Vorpann bestraft worden ist, gefehlt hat. Um derartigen Vorkommnissen, durch welche auch die Anweisungen der den Gemeinden zustehenden Vergütungen verzögert werden, für die Zukunft vorzubeugen, hat der Minister des Innern die Regierungs-Präsidenten unter dem 26. Juni d. J. veranlaßt, Anordnung zu treffen, daß die Truppenkommanden, welche bei Ausstellung der qu. Befehlungen auf die Auslösung der Gemeinde-Vorstände über die in Betracht kommenden Entscheldungen angewiesen sind, hierüber sogleich bei Stellung des Vorpanns mündlich oder schriftlich mit Benachrichtigung versehen werden.

— Auch die Stammscheit müssen vom 1. Januar 1884 ab geachtet sein, wie dem Berlin der Berliner Gastwirthe auf eine Anfrage amtlich mitgetheilt worden ist. Ein Mehr für den Stammscheit wird natürlich nicht strafbar sein.

— Wir theilten gestern mit, daß der Arbeiter Karl Stolper am Dienstag Nachmittag mit einem Fuhrwerk des Fuhrherren Klotz abgeschickt war, um Zement nach Fort Wilhelm zu fahren, aber nicht zurückgekehrt ist. Wie sich jetzt herausgestellt, hat Stolper den Zement abgeholt, denselben aber nicht nach Fort Wilhelm, sondern bis nach Zülchow gefahren und auf dem Wege sowohl in Grabow, wie in Bredow verfaßt, denselben zu verkaufen. Als er diesen Versuch auch in Zülchow machte, erregte er bei dem Nachtwächter Verdacht. Derselbe hielt das Fuhrwerk an und forderte Legitimation, Stolper und mehrere Arbeiter, die ihn begleiteten, ergriffen demnach die Flucht, während der fuhrerlose Wagen in Zülchow untergebracht wurde. Dem Fuhrherren Klotz gelang es gestern, den untreuen Kutscher vor dem Königsfor zu ermitteln und wurde derselbe der Polizei übergeben.

— Ein bei der Rohrlegung an der Baumbrücke beschäftigter Zimmermann wollte gestern Nachmittag einen Brahm von der Brücke abstoßen, hierbei verlor er das Gleichgewicht und erkrankte.

— Im Laufe nächster Woche wird die aus 41 Knaben bestehende Rattowitzer Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters F. Bafchdorff mehrere Tage konzertiren. Die Kapelle weilt zur Zeit in Berlin, wo ihre Leistungen volle Anerkennung finden. Das erste Konzert findet bereits nächsten Sonntag statt.

— Die Fehung der Derschiffahrt, welche seit Einführung des Dampfschleppbetriebes zu Tage getreten ist, hat eine lebhafteste Konkurrenz hervorgerufen, welche die Frachtfähigkeit zum Nachtheil für die Schiffer erheblich herabdrückt. Am meisten haben darunter die Segelschiffer zu leiden gehabt, welche, nicht mehr im Stande, zu so niedrigen Sägen Ladung für eigene Rechnung zu übernehmen, ihren Raumraum an die Expeditoren und Dampfschiffahrtsunternehmer zu sehr geringen Preisen vermiethen mußten, um nur überhaupt existiren zu können. Aber auch die Rheberien überzeugten sich sehr bald, daß bei solcher Konkurrenz schließlich kaum die Geschäftskosten aufgebracht werden, und in Folge dessen sind eine Anzahl von Schiffseignern zusammengetreten, um die Frachtfähigkeit in einer Weise zu regeln, daß Dampf- und Segelschiffer befehen können. In Folge dessen gingen die Frachtfähigkeit für Stettin-Breslau auf 62 Pf. per Ztr. in die Höhe. Die Steigerung hat eine nicht bei dem Abkommen betheiligte Dampfschiffahrtsgesellschaft benutzt, um schnell zum Sage von 40 Pf. große Abschlässe zu machen. Dieser Vorgang hat den Wunsch nach einer Vereinigung aller Betheiligten zu einer Alltiegengesellschaft wachgerufen, und man wird sich bemühen, eine solche ins Leben zu rufen.

— Das am Dienstag Abend von der Kapelle des Pionier-Bataillons und dem Sängerkorps der Handwerker-Reserve im Saale der Grünhof-Brauerei arrangirte Bolal- und Instrumental-Konzert hatte sich des besten Erfolges zu erfreuen. Wir hatten seit längerer Zeit keine Gelegenheit, ein Konzert der Pionier-Kapelle zu besuchen und waren überrascht, in welcher erfreulicher Weise sich dieselbe verpömmelt hat. Die einzelnen von derselben zum Vortrag gebrachten Nummern wurden unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kietmer ganz vorzüglich gespielt, auch einige Solisten der Kapelle lernten wir kennen. Herr Schmeling trug ein Solo für Horn („Trost in Thränen“ von Rüdin) vor und

Lehnt zuweilen mangelt, so befriedigte sein Vortrag doch im Ganzen. Herr Seifert spielte Leonardi's Fantasia „Souvenir de Haydn“ für Violoncello und erzielte dafür lebhaften Beifall. Schließlich brachte noch der allgemein beliebte Bisk-Bretzner Herr Nachtigall ein Solo („Lebewohl“ von Plüß) zum Vortrag und fand damit, wie immer, allseitige Anerkennung. Auch die von dem Sängerkorps der Handwerker-Reserve unter Leitung des Herrn Kiede gesungenen Chöre gingen recht präzis, besondern Beifall fand der von dem Kapellmeister unseres Stadttheaters, Herrn Götz, arrangirte Chor „O schöne Zeit, o selige Zeit“, in dem Runge'schen Chor „Auf der Wacht“ erwies sich der Sänger des Bariton-Solo als eine sehr geschätzte Kraft für den Verein. Am Schluss mußten die Sänger noch das humoristische Duoblet: „Schmid-Schnad“, die Musikkapelle den „Laurawalzer“ aus dem „Vettelsbüden“ einlegen. Bei dem interessanten Programm und dem mäßigen Entree wäre ein noch späterer Besuch des Konzerts zu wünschen gewesen.

— Der Rittergutsbesitzer Oskar von Elbe, auf Carth bei Bismar in Pommern, der Kreis-Deputirte Adam Werner von Heyden Graf von Carlrow, auf Carlrow bei Jarmen in Pommern, der Rittergutsbesitzer Hermann von Schöning, auf Lüblow A., Kreis Pyritz, der Hauptmann der Reserve des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 Erich von Puttlamer, auf Treßlin, Kreis Rummelsburg, der Major a. D. Dedo von Schmeling, zu Köllin, der Landrath Freilich von Reischwitz und Kadertzin, zu Bergen auf Rügen — sind nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigen Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, königlicher Hofrit, zu Ehren-Rittern des Johanniter-Ordens ernannt.

— Bei der Königl. Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 27. v. M. bis 10. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 schwarzes enganßsches Damen-Jaquet — 1 Pfandstein von Phyllip von Berlin für Anna Hildebrandt über ein schwarzes Kleid — 1 Portem. mit 35 Pf., 1 Schlüssel u. — 1 Milchkanne — 1 eisernes Pfundgewicht — 1 herzförmiges Medaillon von Sprudelstein mit der Aufschrift „Karlebad“ — 1 blauwollene Dack, ca. 2 Ellen lang — 1 Broche mit lilafarbigem Stein oder Glas; Einfassung anscheinend Nickel — 1 schwarzlederne Brieftasche mit Attefen aus den Namen Eugen Alima — 1 großer Hofschlüssel, anscheinend zum Bierwagen — 1 Ring mit 6 Schlüsseln und 2 Messingmarken — 1 Extrafaschinenmesser für Pionier mit Leibgut und Schloß — 1 Portem. mit 7 M. 10 Pf. — 1 bunteselbenedigtes Taschentuch — 1 gold. Pfeife, 1 kleines gold. Betischaf, 1 Erinnerungsmedaillon, 1 Zahn — 1 Stubenschlüssel — 1 schwarzer Zeugbeutel mit Nattungsbuch mit dem Namen Kahlweit — 1 gold. Broche mit schwarzer Emaille, unten eine kleine gold. Kugel — 1 Kriegerdenkmünze von 1870-71 — 2 zusammengegebundene Schlüssel — 1 Portem. mit 1 M. 76 Pf., 1 Entree- und 1 Hofschlüssel — 1 Eade Kupferrohr und 1 kupferne Saugepumpe — 1 kleiner Handmaulkorb von Messingdraht — 1 Militärpaß, 1 Schießbuch und 1 Dienstbuch für Schiffer August Steine — 1 zweischneidiges Taschmesser mit Korkezieher und weißer Hornschale — 1 Gummistempel mit Namen „Eduard Jacob, Stettin“ — 1 gold. Broche mit schwarzem Stein, darin eine Blume — 1 Blech mit Dienstauszeichnung 3. Klasse und 1 Landwehrendienstauszeichnung — 1 rothes Portem. mit 1 M. 73 Pf., 1 kleiner Schlüssel und 1 Marke — 8 Schlüssel am Ringe — 1 kleiner Kinderschuß — 1 Handschlüssel — 1 kleines rothseid. Portem., enth. 1 Marke geg. W. E. 60 — 1 rothseid. Portem. mit 31 Pf. — 1 messingene Wagenachsenkapsel — 1 eisernes Kreuz von 1813 — 1 gelbunflochtener Handschod mit Kräfte in Form eines Pferdesfußes — 1 Entreeschlüssel — 1 Kober aus Hanf geflochten mit rothem Futter — 1 schwarzbunte Ziege.

Bei der Pferdebahn befandlich: 1 schwarzes Portem. mit 2 M. 1 Pf. — 1 Badet mit Dachpappenproben — 1 Hofschlüssel — 2 H. Schlüssel — 1 grauer Regenschirm — 1 alter brauner Regenschirm — 1 Hellschirm — 1 Paar Zwirnhandschuhe — 1 rothes Strumpfband — 1 Kinderpapierschod — 1 Paar Glace- und 1 Paar Lederschuhe — 1 Tuchbeutel.

Die Berliner haben ihre Rechte binnen 3 Monaten bei der obigen Behörde geltend zu machen.

Verloren: 1 schwarzes Mohairtuch mit Rante — 1 ovales schwarz email. gold. Medaillon — 1 schwarzledernes Portem. mit 96 M. — 1 schwarzes Portem. mit ca. 3 M. keinem Gelde und mehreren Siegeloblaten mit der Firma Danenberg, Buchhandlung — 1 schwarzledernes Portem. mit 7 M., 1 Trauring und Hofschlüssel — 1 schwarzledernes Portem. mit 6 Zweimarkstücken, ca. 1 M. kleines Geld und 1 kleiner Hofschlüssel — 1 glatte gold. Broche mit Blatt und blauem Stein — 1 Portem. mit 3 M. 50 Pf., 1 Lotterielos und Notizkalender — 1 schwarzledernes Portem. mit 3 M. 15 Pf. und 2 Hofschlüssel — 1 weißer Strohhut mit nach oben gebogener Krempe — 1 schwarzes Portemonnaie mit 200 M. Geld — 1 gold. Medaillon ohne Emaille, worin 2 Photographien (Herr und Dame) — 1 Militärpaß auf den Namen Karl Heinrich Lafr.